



Oskar Zemme

Die Glückskonserve

Schauspiel

Ein Stück in sieben Bildern

2D 4H

UA: Mai 1969, Stadttheater Saarbrücken, Regie: Eberhard Johow

ÖEA: 1974, Volkstheater Wien, Regie: Peter M. Preissler

Wie lange kann man das Glück auf später verschieben?

Hans und Gretel leben in bescheidenen Verhältnissen in einer Mietskaserne. Hans schuftet auf dem Bau und macht freiwillig Überstunden, denn er hat einen großen Traum: ein eigenes Haus mit Garten. Jeder ersparte Schilling wird in Ziegel umgerechnet, und erst wenn das Haus steht, soll das eigentliche Leben beginnen. Gretel arbeitet in einer Kleiderfabrik und ordnet sich diesem gemeinsamen Zukunftsplan unter – obwohl sie sich immer stärker nach einem anderen Leben sehnt.

Auch die Menschen um sie herum tragen ihre Hoffnungen und Verletzungen mit sich: Der alte Taborsky, ein Überlebender der nationalsozialistischen Verfolgung, lebt mit seinem achtzehnjährigen Neffen David in der Vergangenheit; David wiederum träumt von Freiheit und fühlt sich zu Gretel hingezogen. Und Gretels Vater Strutz, ein ehemaliger Marathonläufer und leidenschaftlicher Pferdewetter, zieht bei seiner Tochter ein und bringt das ohnehin fragile Gleichgewicht der Ehe weiter ins Wanken.

Je verbissener Hans an seinem Traum vom Eigenheim festhält, desto deutlicher erkennt Gretel, was sie dafür geopfert haben: Gegenwart, Nähe und die Möglichkeit einer Familie. Schließlich gesteht sie Hans, dass sie ihn mit David betrogen hat. Ihre bittere Erkenntnis: Hans hat das Glück wie eine Konserve für später aufgehoben – ohne zu bemerken, dass das Leben währenddessen weitergeht.

Am Ende verlässt Strutz die beiden. Ausgerechnet durch einen Gewinn beim Pferderennen kann er Hans noch das Geld für die versprochenen fünftausend Ziegel geben. Doch der vermeintliche Glücksfall erhält einen makabren Beigeschmack: Strutz hat bereits verfügt, seinen Körper nach seinem Tod dem



Anatomischen Institut zu überlassen. Hans und Gretel bleiben zurück – mit Geld für weitere Ziegel, aber vor den Trümmern ihres gemeinsamen Lebensentwurfs.

Oskar Zemme

(* 1931 in Zeiden bei Kronstadt, Siebenbürgen)

Zemme lebt seit 1939 in Linz. Von 1946 bis 1949 Lehre zum Tapezierer. Er spielt in der Schauspielgruppe Scheinwerfer und schreibt für diese Gruppe sein erstes Theaterstück. 1950 erste Lyrik-Veröffentlichungen und Hörspiel-Arbeiten. Ab 1954 als Bühnenarbeiter und Beleuchter beim Linzer Landestheater angestellt. 1955/56 geht er dank eines Stipendiums der Landesregierung für eine Hospitanz ans Theater in der Josefstadt. 1957 ist er Mitbegründer des neu etablierten Linzer Kellertheaters am Hauptplatz. Zemme wird ab den 1960er-Jahren als Dramatiker und Hörspielautor bekannt. 1969 Übersiedlung nach Berlin und freie Mitarbeit im Sender Freies Berlin und beim ORF, 1971 kehrt er nach Linz zurück. In den kommenden Jahren hält er sich hauptsächlich in Linz und Berlin auf. In seinen zeitkritischen, oft mit Humor versehenen Stücken beschäftigt er sich vor allem mit den Problemen, Borniertheiten und Hoffnungen sogenannter kleiner Leute. Neben Karl Wiesinger, Franz Josef Heinrich und Friedrich Ch. Zauner ist Zemme einer der prägenden Dramatiker Oberösterreichs der 1950er- bis 70er-Jahre.

Auszeichnungen (Auswahl):

- Förderungspreis zum Staatspreis für Literatur, 1954
- Theodor-Körner-Preis, 1969
- Gerhart-Hauptmann-Preis, 1971
- Landeskulturpreis des Landes Oberösterreich für Literatur, 1995